

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aussträgern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Holzbezug 1,50 Mk., mit Befestigung 1,82 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Fig. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Preis der Karte der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telefon 274.

Insertionsgebühr: Für die Spaltenbreite 20 Fig., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Fig. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retanen außerhalb des Bezugsbereichs 40 Fig. — sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefon 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Berechtigung nicht gestattet.

Nr. 172.

Dienstag, den 25. Juli 1911.

151. Jahrgang.

### Marokko. — Rein marokkanisches Gebiet für Deutschland. — Eine Drohung des englischen Schatzkanzlers, die sich die „Münch. Post“ erbittet. — Wieder ein spanisch-französischer Zwischenfall. — Die schwarze Armee.

\* Merseburg, 24. Juli.

Gegenüber den Pressebereichen in Paris und London lassen sowohl die deutsche, wie die französische Regierung durch die offiziellen Organe erklären, daß die Verhandlung, welche zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen und dem Bischoffier Cambon gepflogen werden, geheime sind. Nichtsdestoweniger dürfen doch so viel durch, daß man wird annehmen können, für Deutschland werde in Marokko ein Ländererwerb nicht herauskommen. Vielmehr werde man ihm Konzessionen auf handelspolitischem Gebiete machen. Wie diese Konzessionen sich gestalten würden, darüber fehlt es vorläufig an jeder Vermutung, die auch nur annähernd als sicher gelten könnte. Ermügend ist das, was die Franzosen bisher als „Politik der offenen Tür“ anderen Nationen gegenüber ausgegeben haben, gerade nicht.

Von England aus kommt eine Drohung, und zwar vom Schatzkanzler Lloyd George, die er einer Rede im Mansion-House eingebracht hat. Die Drohung ist zwar nicht gegen Deutschland direkt gerichtet, aber jedermann versteht sie so, und in dieser Auffassung bringen die „Münch. Post“ einen Artikel, welcher sich solcherlei Drohungen erbittet.

Es hat mit einem französischen Leutnant, der übriges im Dienste des Sultans steht, schon wieder einen Zwischenfall gegeben, bei dem die Spanier beteiligt sind. Es wird sehr viel Aufsehens von der Sache gemacht, wahrscheinlich wird sie aber wieder im Sande verlaufen.

Die französische Negers-Armee erscheint noch immer vielen Deutschen als ein Objekt des Spottes und der geringfügigen. Es wird gut sein, die Sache von der ernststen Seite aus zu behandeln.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

\* **Frankfurt, 23. Juli.** Der Berliner Mitarbeiter des „Frankfurter Gen.-Anz.“ schreibt u. a.: Man wird die Ansicht aufgeben müssen, als ob es sich im gegenwärtigen Augenblick um eine akute Frage handelt. Die französischen Pressäußerungen und die bestellte, aber trotzdem nicht beantwortete Anfrage im englischen Unterhause über Deutschlands Forderungen zeigen oder lassen wenigstens vermuten, daß in Afrika ein großes Pro-

blem weit über die Marokkanischen Grenz hinaus gelöst werden soll. Auf diese Vermutung leitet unmittelbar die klare Sachlage hin. Nehmen wir an, Deutschland wolle sich wirklich mit dem Gedanken einer Aufteilung Marokkos vertraut machen und beanspruche das Susebit. Wir würden dann gewiß einen wirtschaftlichen Wert gewinnen, aber mititärlich eine schlechte Stellung eintauschen. Denn ringsum stehen die französischen Truppen, die im Falle eines Krieges unser Aufgebot erdrücken würden. Wir sehen hierbei allerdings davon ab, daß ein Krieg mit Frankreich hier entschieden wird, wie ein Krieg mit England sich in der Nordsee abspielt. Wir würden eine Flottenstation errichten, deren Schutz unsere reiche Verteidigungsflotte versichert und Schwächen würde. Sonach möchten wir glauben, daß die Verhandlungen sich auf einer ganz anderen Bahn bewegen; die Richtigkeit unserer Ansicht wird sich später an den fertigen Ereignissen nachprüfen lassen. Wir betonen nochmals, daß wir auf Vermutungen angediegen sind, die aber aus den Veröffentlichungen in der Presse verschiedener Länder ihre Nahrung ziehen. Marokko ist von den übrigen Staaten an Frankreich überlassen; der Algiercas-Vertrag verleiht ein französisches Hoheitsrecht und bestätigt die wirtschaftlichen Ansprüche Deutschlands ist für eine Ausdehnung des französischen Einflusses innerhalb dieser Grenzen das schwerste Hindernis, und man wird annehmen dürfen, daß das französische Volk sich einen Ausgleich der scharfen Gegensätze etwas kosten läßt und daß deshalb ein Ausgleich, wie die „Kölnische Zeitung“ sich ausdrückt, außerhalb der marokkanischen Grenzen gelüftet wird. Vielleicht eine Verständigung in großem Stile über afrkanische Kolonialfragen, die doch einmal kommen muß, wenn die späte Teilnahme Deutschlands an einer weltwirtschaftlichen Konferenz noch lohnen soll. Deutschland ist eine Kolonialmacht geworden; die Bedeutung abgerundeter Gebiete hat auch hier ihre richtige Einschätzung erfahren und eine rechtzeitige Verständigung über die überseeischen Grenzen ist schließlich die beste Sicherung gegen einen Krieg, der vielleicht gerade um der Kolonialinteressen willen einmal nötig werden könnte.

\* **Berlin, 21. Juli.** Die scharfe Zurückweisung französischer und englischer Pressebereichen gegen Deutschlands Verhalten in der Marokkofrage durch die ersichtlich hochhoffiziosen Auslassungen der Königlich-Zeitung sollen offenbar einem doppelten Zweck dienen: Temps, Echo de Paris, Matin, Times Daily Mail und fernungsverwandten Blättern wird damit bedeutet, daß die deutsche Regierung sich durch derartige Manöver, die öffentliche Meinung in Frankreich und England aufzustacheln,

nicht in geringstem beeinflussen läßt. Vermutlich werden die Regierungen in Paris und London hierüber ebenfalls vollständig im klaren sein. Wenigstens lassen die gezeigten sehr fühlen, eine unzeitgemäße Neuerung abweisenden Erklärungen des englischen Premierministers, der in der Marokkofrage die Leitung selbst übernommen zu haben scheint, im Unterhause durchschließen, daß die britische Regierung zur Zeit ihre Zurückhaltung nicht aufzugeben gedenkt. Und was Frankreich betrifft, so hören wir, daß seine Regierung dringend wünscht, die intimen Verhandlungen mit Deutschland fortzusetzen, nachdem allerdings vor einigen Tagen eine Störung eingetreten war oder, besser gesagt, eine kurze Pause, die jene Pressebereichen ausgeliefert hat.

Man tut sicher den Herren Cailoux und de Selous unrecht, wenn man sie als unmittelbare oder gar direkte Urheber des journalistischen Alarms hinstellt. Wir vermuten vielmehr, daß auch die französische Regierung die diplomatischen Rätegeber und Vormünder als lästig und hinderlich für den gezielten Fortgang der Verhandlungen betrachte.

Die offiziellen Auslassungen der Königlich-Zeitung haben aber wohl auch den andren Zweck, die in Deutschland hier und da auftretende Beforgnis und Unruhe zu beschwichtigen, als ob die Regierung sich einschüchtern und von ihren Zielen abdrängen lasse. Diese Ziele sind vom Kaiser und Reichstanzler bereits vor Wochen aufgestellt und Herr v. Kiderlen-Wächter hat schon bei früheren Gelegenheiten bewiesen, daß er nicht den Mann mit schwachen Nerven ist, der sich auf dem Wege zum Ziele durch fremde Einflüsse beirren läßt. Freilich darf man nicht alldeutsche Pläne an d'Wünkele kurzhand als amtliche Richtlinien der deutschen Politik unterstellen. Wenn auch Frankreich und, seinem Beispiel folgend, Spanien die Algiercasakte in Stücke gerissen und damit Deutschland — ebenso wie anderen Mächten, insbesondere England, — frei hand gegeben haben, so können über die Zweckmäßigkeit des heutigen Handlung doch nicht noch so gut gemeinte private Wünkele und Hoffnungen entscheiden.

Unabhängig hat Deutschland offiziös und offiziell erklärt, daß es weder Gebietsanexionen noch Flotten- und Rohlfentationen in Marokko im Auge habe. Es ist daher unbillig, wenn man jetzt von einer Enttäuschung redet.

\* **London, 22. Juli.** Bei einem Festmahle, das zu Ehren des Kanzlers der Schatzkammer Lloyd George, des Gouverneurs und der Direktoren der Bank von England sowie der Bankiers und Kaufleute der City im Mansion-House veranstaltet

## Die weiße Lilie vom Gardasee.

43] **Roman von Erich Pfeifers.**  
Lord Douglas umgibt seit dem Tode des kleinen Carlino die beiden Damen mit noch rarterer Aufmerksamkeit. Die Trauerkleidung läßt Lilia größer, reiferer erscheinen, und auf seine bestirmt sie ihr Bräutigam, die Hochzeit zu beschleunigen. Daß dabei etwas Unruhiges, Unstütes sein ganzes Wesen kennzeichnet, beachtet niemand.

Bisher hatte Lilia jedes Geschenk zurückgewiesen — außer Blumen.

Umj unangenehmer berührt es sie, als die Mutter ihr eines Tages ein kleines Ei einhändigen, aus dem ihr ein großer Brillant entgegenfunkelt.

„Dein Verlobungsring, mein Kind. Lord Douglas hat ihn vorhin für Dich abgegeben.“

Noch einmal blüht sich alles in Lilia auf gegen diese Verbindung. Der glühende Diamant erscheint ihr wie das Auge einer Schlange, vor dem sie schauernd zurückweicht.

Und in ihrer Herzensangst beschließt sie, das letzte Mittel anzuwenden, das sie vielleicht vor der verhassten Verbindung retten kann.

Sie offenbart der Mutter ihr Herz. Frei und offen erklärt sie ihr, daß sie den jungen Grafen nicht liebe, daß sie nie einen andern lieben könne, auch wenn sie Lord Douglas's Gattin werde und daß sie diese Verbindung unter solchen Umständen als ein Unrecht ansehe.

Mit einem traurigen Lächeln läßt Frau Ingeborg die Tochter ausprechen. Dann erwidert sie mit leise vibrierender Stimme: „Was Du mir da erzählst, übertriffst mich nicht, mein Kind. Ich ahnte, daß der Sohn jener Heuchlerin seiner Mutter gleich und es eben so verstehen würde, sich in ein unerfahrenes Herz einzufachmeißeln, wie feinerzeit die Mutter. Aber das sage ich Dir: niemals — hörst Du: niemals würde ich meine Ein-

willigung zu einer Heirat zwischen Dir und dem Sohn der Gräfin Holde Altkhof geben. Es liegt denn, daß jene Frau mich auf den Knien um Verzeihung bittet für das, was sie vor Jahren an mir getan!“

Lilia ist tief erböhrt. Wenn sie je noch in einem geheimen Winkel ihres Herzens ein Fünkchen von Hoffnung hegte, Winfried erwidere doch vielleicht ihre Liebe zu ihm und werde sie einstens zu seinem Weibe begehren — durch die harten Worte der Mutter ist auch diese letzte Hoffnung vernichtet.

„O Winfried! Winfried!“ schluchzt ihre Seele. „Warum hast Du mich damals nicht sterben lassen! Um wieviel besser wäre es für mich, wenn ich tot auf dem Grund des Sees läge, als daß ich das Weib eines ungeliebten Mannes werden muß!“

Ein wildes Chaos von Gedanken und Plänen wirbelt durch ihren Kopf.

Bald nach ihrer Rückkehr von Capri hatte sie an Anita Capablanca geschrieben und auch freundliche Antwort erhalten.

Wie, wenn sie sich jetzt an die liebenswürdige Materin wendete, um sie zu bitten, ihr beizustehen, damit sie sich ihr Brot verdienen lerne — vielleicht durch Zeichnen oder als Gesellschafterin oder sonst wie. Sie hat ja keinen Menschen, der ihr beistünde in ihrer Herzensnot — jetzt, da selbst die Mutter ihre Widerfacherin ist!

Aber bald verwirrt sie wieder den Gedanken. Sie ist zu sehr in Abhängigkeit und Gehorham unter den Willen der Eltern erzogen, als daß sie sich auf einmal entscheiden könnte, dem Vaterhaus zu entfliehen.

Was tun? Was tun? ...  
Tagelang geht sie mit sich zurate.

An all diesen Tagen kommt der Vater abends stets betrunken aus der Weintraube nachhause, ohne daß er sich im Marfall hat bilden lassen und daß Lord Douglas von dieser großen Pflichtverletzung scheinbar Notiz nimmt.

Aber wie lange kann das noch dauern? Wenn Lilia ihre eigenen Wege geht und sich von Lord Douglas zurückzieht, so hat

dieser keine Rücksicht mehr zu nehmen. Er kündigt dem Vater einfach seine Stellung, und Vater und Mutter liegen auf der Straße.

Nein, nein! Nur das nicht!! Alles, was in Lilia ebendam so zärtlichen Herzen an Kindesliebe noch übrig blieb, bäumt sich auf.

Sie beschließt, sich zu opfern. Um der Eltern willen. —

Nachdem sie einmal diesen Entschluß gefaßt hat, erscheint es ihr gar nicht mehr so schwer. Sie hat die Empfindung, als ob mit dem festen Entschlus auch die Kraft zur Ausführung des selben gekommen wäre.

Als Lord Douglas das nächstemal in dem glaciemunterten Häuschen erscheint — nicht mit seiner gewohnten Siegereimern, sondern mit einem verlegenen Lächeln, das seine innere Unruhe verbergen soll — da entzieht sich Lilia ihm nicht, wie sonst. Ohne Widerstreben läßt sie es sich gefallen, daß er den Arm um ihre Taille legt und sie auf den Mund küßt — zum erstenmal.

Und als er bemerkt, daß sie den von ihm gelandten Verlobungsring am Finger trägt — da weiß er: endlich ist er am Ziel.

Die präde Schöne ist befestigt. —

Mit stautenhafter Ruhe besorgt Lilia im Verein mit ihrer Mutter ihre Ausstattung.

Bereits beginnt sie, sich an die Liebslungen ihres Verlobten zu gewöhnen. Ohne jede Fiererei, freilich auch ohne jene, einer Braut sonst eigene verstämmte Betangetheit, reicht sie ihm bei seinem Kommen die Wangen oder auch die Lippen zum Kuß; hört si mit stillen Lächeln zu, wenn er ihr zukünftiges gemeinsames Leben in den rosigen Farben ausmalt.

Vielleicht hat er Recht. Vielleicht wendet sich alles auch für sie zum Guten.

(Fortsetzung folgt.)

wurde, erwiderte Lord George auf einen Toast für das Gelingen des Staatsstückes, daß der Friede die erste Bedingung einer gedeihlichen Entwicklung sei. Aber es ist unumgänglich notwendig, daß Großbritannien unter allen Umständen seinen Platz und sein Ansehen unter den Großmächten aufrecht erhalte. „Wenn uns eine Lage Augenwidrig würde“, fuhr dann der Minister fort, „in der der Friede nur aufrecht erhalten werden könnte durch das Aufgeben der großen und vorteilhaften Stellung, die Großbritannien in Jahrhunderten des Heldentums und der Vollendung errungen hat, oder durch Zulassung einer Behandlung, bei der die Lebensinteressen des Landes verlezt würden, als ob es kein Gewicht im Rate der Völker hätte, dann müßte nachdrücklich betont werden, daß ein Friede um diesen Preis eine Erniedrigung bedeuten würde, die für ein großes Land wie das unsere unerträglich wäre.“ Lord George schloß seine Rede mit folgenden Worten, die er von seinem Manuskript ablies: „Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Weltfriede gesichert wird, wenn alle Völker sich klar vergegenwärtigen, welche Bedingungen für den Frieden gegeben sein müssen. Und weil ich die Ueberzeugung habe, daß die Völker einander besser zu verstehen beginnen, die gegenseitigen Gesichtspunkte gründlich abschätzen, bereitwilliger sind, ihre Meinungsverschiedenheiten in Ruhe und ohne Leidenschaft zu erörtern, habe ich die Ueberzeugung, daß sich zwischen heute und dem nächsten Jahr nichts ereignen wird, das es dem Kanzler des Schatzkammes schwer machen wird, auf einen Toast für das fortgesetzte Wachstum des Staatsstückes von dieser Stelle aus zu antworten.“

London, 22. Juli. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der Schatzkanzler Lord George befiel sich in seiner gestrigen Rede großer Persönlichkeit und sagte nichts, was irgendwelchen Einpruch gegen einen billigen Ausgleich andeutete, der hoffentlich auch eintreten werde. Seine Rede ist ein Hinweis darauf, daß wir treu zur Entente stehen, aber eigene Interessen haben, die wir bei jedem Marokkoausgleich berücksichtigt haben wollen.

München, 24. Juli. Mit Bezug auf die Rede des englischen Schatzkanzlers Lord George schreiben die „Münch. Neust.“: „Bestätigt sich dieses Wort des Schatzkanzlers, so erkläre wir dort keine unzulässige Einmischung in schwebende Verhandlungen zweier Großmächte, von deren Inhalt er nicht unterrichtet sein kann. Vielleicht, daß die Chauvinisten und Kolonialspettunaten in Paris ihren englischen Freunden seine Erklärung hoch anrechnen. Die französische Regierung wird vermutlich für solchen Bürendienst danken und in Deutschland wird allgemein ein solcher Versuch einer Pression mit tüdler Behörden abgemieft werden. Wir verbiten uns gute Vorschläge im Tone einer Drohung ganz energisch. Spaniens Wunsch, sich an den deutsch-französischen Besprechungen zu beteiligen, ist nicht erfüllt worden. Eine Einmischung Englands ist in gleichem Maße unerwünscht. Es ist anzunehmen, daß in nicht zu ferner Zeit wir durch amtliche Aufklärung unterrichtet werden, woran wir sind. Einkneifen wird es sich empfehlen, bei aller grundsätzlichen Verwahrung bei festem Blut zu bleiben und abzuwarten, was die englische Regierung nicht nur zu sagen hat, sondern vor allem zu tun begehrt. Darüber zu entscheiden hat nicht der Schatzkanzler, sondern der Premierminister.“

Madrid, 22. Juli. Ein neuer erster Zwischenfall hat sich in El-Ksar ereignet. Der französische Leutnant Thiriet mißhandelte einen marokkanischen Soldaten der Askaritruppe, in dem er einen französischen Deserteur erkannte. Der Korporal der Askaris wollte dazwischenreiten, wurde jedoch gebrüht. Spanische Offiziere, die herbeikamen, nahmen Thiriet zum Zeit des Obersten Sploestre mit. Hier injizierte Thiriet einen ungeschicklichen Angriff und schrie, er sei der Vertreter Frankreichs, und er protestierte gegen seine Verhaftung. Oberst Sploestre bedeutete ihm, er sei nicht verhaftet, er habe jedoch durchaus in Arrest gehandelt. Spanien wir ddeswegen in Paris diplomatische Vorstellungen erheben. Canalejas sagte, Frankreich schein erpicht, um jeden Preis Zwischenfälle heraufzubeschwören. Die Stimmung ist hier jetzt pessimistischer als je.

Madrid, 22. Juli. Gestern abend 11 Uhr erhielt die Regierung ein Telegramm des spanischen Konsuls in Tanger, das den Bericht des Obersten Sploestre über den Zwischenfall mit Thiriet wiedergibt. Sploestre berichtet: Um 7½ Uhr abends spielten sich vor dem äußeren Hauptposten der sich auf halbem Wege nach El-Ksar an der Furt des Ibb Gerial befindet, ein schwerer Zwischenfall ab. Thiriet von den französischen Militärmission verfolgte die Spuren eines Mannes, den er nach der Uniform für einen Deserteur der Mahalla hielt. Als Thiriet eine Truppenabteilung Spahis vom spanischen Lador sich näherte, ergriß er seinen Revolver und befahl der Gruppe zu halten. Ein Korporal wollte Thiriet festnehmen, um ihn zu fragen, was vorgehe. Ohne weitere Erklärungen obersigte Thiriet den Korporal. Der spanische Hauptposten, der den Vorfall mit ansah, gab Thiriet Halt. Thiriet entfernte sich in dem Augenblick, wo die Wache sich anschickte, ihn daran zu hindern. Es erschien eine Abteilung Kavallerie, und der Leutnant dieser Abteilung lud den französischen Leutnant höflichst ein, Sploestre aufzusuchen, um die Sache aufzuklären. „Als ich in mein Zeit trat, veranlaßte mich seine Bewegungen und lauten Rufe, die von meinen Offizieren gehört wurden, ihn zu bitten, mich in der Sache zu erklären. Hierauf teilte er mir mit, daß wir ihm gegenüber eine Achtung bleiben sollten lassen und bot mir an, sich als Gefangener zu stellen. Ich antwortete, ich hätte seinen Besuch zwecks Aufklärungen auf die vorhergegangene Einladung des Leutnants empfangen. Mit Rücksicht auf seine Haltung mußte ich die Unterredung abbrechen. Um zu vermeiden, daß er sich als Gefangener betrachte, lud ich ihn ein, sich von einer Offizier begleiten zu lassen. Er lehnte dies Anerbieten aber ab. Die Haltung dieses Offiziers, der die Schildwache einer befreundeten Nation so schlecht behandelt hat, zeigt Ihnen, daß diese Angelegenheit eine außerordentlich schwierige ist infolge der persönlichen Einmischung an der Verfolgung der Deserteur in El-Ksar selbst, das unsere Truppen besetzt halten. Die Sorge hierfür ist gemäß der Vorschriften dem Reid, in letzter Position einen Mann der Mahalla die Bastonade geben, obgleich daß unsere Soldaten ihn in irgend einer Weise belästigen.“ Nach Empfang dieses Telegramms schrieb der Minister des Auswärtigen an den französischen Botschafter in Madrid und

telegraphierte an den spanischen Botschafter in Paris, wobei er auf die Folgen hinwies, die sich aus den Vorgängen ergeben. Er betonte die Notwendigkeit gegenseitiger Maßnahmen, um die Möglichkeit schwerer Konflikte zu vermeiden.

Madrid, 22. Juli. Ministerpräsident Canalejas, der gewöhnlich so regellos ist, entäußerte die Journalisten heute nach dem Ministerrat, indem er ihnen erklärte, er wolle über den neuen Konflikt kein Wort sagen, bis seine Erledigung erfolgt sei. Inzwischen ist es falsch, daß er gesagt haben sollte, die Franzosen seien darauf erpicht, in der spanischen Einfußzone Schwierigkeiten zu schaffen. Er reise allein heute nachmittags nach Santander ab, der Kriegsminister bleibe hier. Der Minister des Auswärtigen besprach nachmittags in San Sebastian mit dem französischen Botschafter den Fall, ebenso hatte er darüber mit dem deutschen Botschafter und dem englischen Geschäftsträger Unterredungen. Canalejas hofft, daß jetzt die Lage der Spanier in Larraich scharf abgegrenzt werde.

Madrid, 22. Juli. Der Ministerpräsident Canalejas und der Minister des Auswärtigen hatten heute eine Besprechung über die Angelegenheit Thiriet. Garcia Prieto erklärte, es sei notwendig, daß die französische und die spanische Regierung Maßnahmen treffen, um derartigen Vorkommnisse ein Ende zu machen. Er richtete ein Schreiben an den französischen Minister des Auswärtigen des Seves, in dem er ihm sein Bedauern über den Vorfall ausdrückte, und gab dem spanischen Botschafter in Paris telegraphische Instruktionen. Garcia Prieto glaubt, daß die französische Regierung ebenso wie die spanische Regierung fortfahren werden in der Bemühung, die guten Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Ländern aufrechtzuerhalten.

Madrid, 22. Juli. Der neue Zwischenfall in El-Ksar erregt peinliches Aufsehen. Es ist zweifellos, daß die Franzosen mit Vorbedacht Konflikte heraufbeschwören wollen. Spanien reklamierte diplomatisch beim französischen Botschafter und in Paris. Die Presse drückt die Hoffnung aus, daß die französische Regierung den Leutnant Thiriet zur Ordnung rufen werde. Canalejas erklärte, er erachte die Lage als äußerst ernsthaft.

Madrid, 22. Juli. Der spanische Kreuzer „Mirante Robo“ hat in Larraich am Freitag vierhundert Mann Marineinfanterie unter einem Oberleutnant ausgeschickt. Der spanische Ministerpräsident und die gegenwärtig in Madrid weilenden Minister trafen Sonnabend vormittag zu einer Erörterung der Marokkofrage zusammen. Die Regierung erhielt noch keine andere Nachricht über den Zwischenfall Thiriet als das Telegramm des Obersten Sploestre. Die Minister beobachten strenge Zurückhaltung und stellen jede ihnen etwa zugeflossene Äußerung über die Zusammenkunft in Abrede. Ministerpräsident Canalejas telephonierte an den Minister des Auswärtigen, die Minister wünschten und erhofften einen schnellen, freundschaftlich zurückzuführen.

Paris, 22. Juli. Der „Agence Havas“ wird unter dem 21. d. Ms El-Ksar gemeldet: Als der französische Leutnant Thiriet heute früh nach dem getrigen Zwischenfall in sein Lager zurückkehrte wollte, wurde er dem Wege dorthin von einem Reid des Polizeitabors in Larraich, der von mehreren Soldaten begleitet war, angehalten und gezwungen, in die alte, Wendenban von den Spaniern abgenommene, Kaserne bei Darghalan zu treten, wo er festgehalten wurde. Als der Konjularagent Boisse von diesem neuen Zwischenfall erfuhr, begab er sich an Ort und Stelle und bat um Aufklärung. Leutnant Bregallo, der Führer des Postens, erwiderte, man habe den Offizier und seine Ordonnanz verhaftet, weil man sie für Deserteur gehalten habe. Er fügte hinzu, daß er seinen Hauptmann von dem Zwischenfall benachrichtigt habe. Nach einer Stunde Wartens kam er Befehl des Hauptmanns, Thiriet freizulassen. Während dieser Zeit hatte ein Soldat den Dolmetscher Boissies in dessen Gegenwart geflohen und geschlagen.

Paris, 22. Juli. Als heute morgen der Leutnant Thiriet, der gestern in El-Ksar den bekannten Zwischenfall mit spanischen Soldat enthalte, ins Lager zurückkehrte, wurde er beim Passieren der von den Spaniern besetzten früheren Darghalan-Kaserne von einem Reid des Polizeitabors in Larraich, den Soldaten begleitete, angehalten und in die Kaserne geführt. Der Konjular Boisse begab sich sofort nach der Kaserne und forderte Aufklärungen von dem dort kommandierenden Leutnant Bregallo. Dieser antwortete, man habe Thiriet und seine Ordonnanz als vermeintliche „Deserteure“ verhaftet, im übrigen habe er seinen Hauptmann benachrichtigt. Dieser sandte nach einer Stunde den Befehl, Thiriet freizulassen. In Gegenwart des Konsuls Boisse mißhandelte ein Soldat den Dolmetscher des Konsuls. In Regierungskreisen nicht man dem neuen Zwischenfall geringere Bedeutung bei als dem Falle Boisse und hofft auf eine rasche, gütliche Beilegung desselben. Man bemerkt, daß Thiriet zwar französische Uniform trägt, aber im Dienst des marokkanischen Sultans steht. Die Presse schlägt einen schärferen Ton an und wiederholt die Forderung der Abberufung des Obersten Sploestre, des Urhebers der häßlichen Zwischenfälle, um eine Katastrophe zu verhüten.

Paris, 23. Juli. Die Agence Havas veröffentlicht mit Vorbehalt folgende Meldung aus El-Ksar vom 20. Juli: Leutnant Thiriet, der Instrukteur der in Bugnah lagernden scharifischen Truppen, wurde, als er sich in die Stadt begab, um auf Schecks das für die Befolgung der Truppen erforderliche Geld zu erheben, bei der Furt des Fluss des Lufos von einem spanischen Posten angehalten, der ihn zwingen wollte, vom Herbe zu steigen. Als Thiriet sich weigerte, tamen ein Trupp Reiter mit blankem Säbel und eine Abteilung Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett herbei, umringten den französischen Offizier und verletzten ihm ohne Rücksicht, wobei sie ihn mit den Schußwaffen bedrohten. Thiriet wurde nach den Mißhandlungen in das spanische Lager geführt, wo er eine Stunde lang zurückgehalten und von dem Obersten Sploestre beschimpft wurde. Sodann wurde er wieder in Freiheit gesetzt. Die in El-Ksar ansässigen Franzosen wagen es nicht, aus der Stadt herauszugehen. Den maßgebenden Stellen in Paris ist, wie die „Agence Havas“ mitteilt, eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht zugegangen.

Paris, 23. Juli. Der Zwischenfall in El-Ksar, betreffend den Leutnant Thiriet, wird von den Pariser Blättern in sehr

erregter Weise besprochen. Es sei zweifellos, daß die spanische Regierung aus diesem ihr Bedauern und ihre Entschuldigung aussprechen werde. Dies genüge aber nicht mehr. Falls man eine Katastrophe vermeiden wolle, müße Spanien, wenn es schon die ungerichtfertige Befehung von El-Ksar verlängere, den Oberbefehl über die Truppen einem Offizier anvertrauen, der unter diesen im Bedauern getreue, die französische Gesandtschaft habe die Mitteilung erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbefehlerten in El-Ksar sich angesichts der anmahnenden Haltung und des Uebermutes der spanischen Soldaten und der spanisch-marokkanischen Polizeimannschaften nicht mehr sicher fühlen und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchtert, daß sie nicht wagen, einen Franzosen oder rranzösischen Schutzbefehlerten anzusprechen.

Letzten Monat führte eine große englische Monatschrift an der Hand urkundlichen Materials aus, wie ernsthaft Frankreich mit dem Gedanken umgeht, sich eine große Heerarmee zur schließlichen Verwendung in Europa zu schaffen und eine wie große Gefahr das nicht nur für Deutschland, sondern die ganze europäische Zivilisation bedeuten würde.

Der Artikel ist bisher von der Londoner Presse toigeshwiegen worden. Nun knüpft der „Daily Graphic“, ohne ihn zu nennen, unter der Ueberschrift „Ein schwarzer Schreden“ an ihn an. Er bringt die deutsche Forderung einer großen Gebietsabrede mit der Absicht in Verbindung, Frankreich zu verbinden, Europa durch eine große Armee schwarzer Soldner zu terrorisieren“ und gibt zu, daß dieser Gesichtspunkt in England durchaus nicht genügend Beachtung gefunden habe. Er erinnert daran, daß Frankreich immer besondere Begabung dafür gehabt habe, aus den Eingeborenen seiner Kolonien gute Soldaten zu machen, und formuliert die deutsche Auffassung dahin:

„Der schwarze Schreden muß an Ort und Stelle neutralisiert werden und ddoes kann nur geschehen durch ein starkes und unabhängiges Marotto oder eine deutsche Kolonie nicht weit von Alger, wo eine schwarze oder braune Gegenarmee begründet werden kann. Unter solchen Umständen wird Frankreich dann gezwungen sein, seine schwarzen Truppen in Afrika zu lassen.“

Paris, 23. Juli. Das bekannte französische militärische Fachblatt „La France Militaire“ behandelt in einer Artikelreihe die Ueberlegenheit der Entente Cordiale zu Lande und zu Wasser über Deutschland“ und kommt dabei zu dem Schluß, daß in Fall eines Krieges das Deutsche Reich zu Lande und zu Wasser vollkommen abgesperrt sein und als Industrieland nach zwei, drei Monaten von einer Hungernot sterben werde, die einen fürchterlichen politischen und sozialen Zustand herbeiführen würde und die Revolution nach sich ziehen würde. Frankreich sei ein Wasserbaustat geblieben und könne sich außerdem mit Zufuhr von außen verjorgen. Daher sei es imstande, einen langen Krieg zu führen, obgleich nach Ansicht des Verfassers Deutschland schon beim ersten Stoß niedergeworfen wird und daher nur ein kurzer Krieg zu erwarten ist. „Eine schwere Niederlage zu Beginn des Feldzuges muß das Zeichen zum Auseinanderfallen des von Preußen schlecht zusammengefügt Blods sein.“ Schon allein habe Frankreich vor Deutschland eine ungeheure Vorsprung, der sich noch steigern, wenn Großbritannien mit ihm zusammengehe. Beide Mächte könnten dann den Krieg ins Unendliche hinziehen unter besseren Bedingungen als je. In diesem Falle müße das Gewicht eines Bündnisses mit England sich nicht nur durch die Tätigkeit der Flotten fühlbar machen, sondern auch durch das Auftreten britischer Truppen auf dem Festland. „Dann könnte“, so heißt es weiter, „die halbe Million Soldaten, auf die General Hamilton und Lord Haibane für den Entscheidungskampf rechnen, mit der ganzen Kraft ins Gefecht treten, die der Mut, die Unempfindlichkeit und die Hartnäckigkeit bis zum äußersten dem englischen Soldaten gibt. Und diese 500 000 Mann würden sich im Notfall sicherlich vermehren. Nichts wäre leichter für ein Land, das mehr Einwohner hat als Frankreich, und die Umstände würden es gebietend verlangen. England habe die Mittel gefunden, um eine halbe Million Menschen zur Niederwerfung der süd-afrikanischen Freistaaten hinauszujenden; was würde es erst bei einem Krieg vor seinen Toren und um sein Dasein leisten! Der Verfasser führt auch die „tatsächlich unerlöshliche finanzielle Kraft Englands und Frankreichs“ an, wenn sie zusammengingen, und betont, daß unter dieser Voraussetzung Deutschland auch auf die kleinen Staaten Dänemark, Holland, Belgien nicht zählen könne. Schließlich kommt er mit dem letzten Trumpf, dem Eingreifen des verbündeten Rußlands, „dem die Deutschen täglich die Beileidigung antun, jein Treu und Glauben anzuzweifeln, zweifellos nur aus Furcht“. Der Schlußsatz lautet: „hat der deutsche Kaiser vor der Entstehung des Panthers nach Agadir darüber nachgedacht, welche erdrückende Uebermacht die Kräfte der Entente Cordiale und Rußlands dem stolzen Waterland gegenüberstellen?“

**Amtliche Meldung über die Blutiat in Südwestafrika.**

Berlin, 22. Juli. Aus Deutsch-Südwestafrika ist im Reichskolonialamt folgendes Telegramm des Gouverneurs eingetroffen: Die Residentur des Caprivitrips drachtet: Es verläut gerüchtweise, daß die Kolonne Franzenberg bei Andara durch Niamgalamalle überfallen worden sei. 40 Träger und Soldaten sollen tot sein. Nach Feststellung des Tatbestandes werde ich sofort weiter telegraphisch berichten. — Zu dieser Meldung des Gouverneurs wird bemerkt, daß Andara oder Sibebe am westlichen Ende des Caprivitrips nahe der Grenze des Namiandalandes liegt. Die Leute des Hauptmanns Niamgalam gleichen mit früheren Berichten des Hauptmanns Streitmoff in der Nähe von Sibebe am Okavango, aber auf portugiesischem Gebiete.

**In den selbständigen Mittelstand Deutschlands**

erläßt ein vorbereitender Ausschüß zur Gründung eines Reichs-deutschen Mittelstandsverbandes einen Aufruf zur Besichtigung des Ersten Reichs-deutschen Mittelstandstages in Dresden am 23., 24. und 25. September. Darin heißt es:

„Ueber den selbständig enMittelstand Deutschlands sind schwache

ke Zeiten gekommen. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte vollzog sich in der Hauptsache auf seine Kosten.

Als Ursachen dieser Entwicklung werden angegeben die Auswüchse des Großkapitalismus, die starke Zunahme der von Reich, Staat und Gemeinden in eigener Regie ausgeführten Arbeiten, die Einführung des Mindestpreis-Verfahrens, die festgesetzten Organisationen der Arbeiter, das zunehmende Konsumvereinswesen und endli e die bisherige Steuerpolitik.

J. A.: Architekt Felix Höpke (Leipzig), Vorsitzender. Ludwig Fahrnbach, Generalsekretär der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen.

Berlin, 23. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Balestrand wird unterm Feutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hielt heute in gewohnter Weise an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab.

München, 23. Juli. Zu der Spionageaffäre in Hammelburg sind die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom bayerischen Kriegsministerium um folgende Veröffentlichung autorisiert: Die in der Spionageangelegenheit gepflegene Untersuchungen ergab, daß der japanische Major Yoshida, der um diese Zeit mit dem 9. Infanterie-Regiment im Lager von Hammelburg war, in gänzlich unbegründeten Verdacht gekommen ist.

Lokales.

Merseburg, 24. Juli. Vom königl. Amtsgericht, Gerichtsvollzieher Reinhardt in Ziegenrück wurde nach Merseburg verfehlt.

Der Merseburger Landwehr-Verein hatte für gestern nachmittag sein Sommerfest im „Cafino“ anberaumt. Der Zeitpunkt des Festes war schon länger vorher festgesetzt worden, und das Schicksal fügte es, daß dieser Tage das Vereinsmitglied, Herr Mehlert, starb, und die Beisetzung wurde ebenfalls auf gestern nachmittag anberaumt. Die Kameraden des heimgegangenen gaben erst diesem das Ehrengelicht, dann suchten sie den Garten des „Cafino“ auf, wo sich ihre Angehörigen inzwischen bereits eingefunden hatten. Die Feier bestand aus Konzert, Kinderbesichtigungen, Preisfesten, Verlosung usw.

des Nachmittags erfolgte, bereitete alle großes Vergnügen, auch die Kinder-Polonaise, sowie die sonstigen Veranstaltungen gefielen allgemein. Ein solcher Ball beschloß das schön verlaufene Fest.

Die Hitze war gestern so intensiv, daß alle Welt darunter zu leiden hatte. Es wurden gemessen, im Schatten, Grad Celsius: früh 7¼ Uhr: 24 Grad, um 12 Uhr: 33 Grad, nachmittags um 3 Uhr: 35 Grad, abends um 6¼ Uhr: 33 Grad; heute früh um 8 Uhr: 22 Grad. — Heute früh gegen 3 Uhr trat ein heftiger Wind auf, jedoch am annehmen konnte, es würde sich ein Gewitter entladen, doch kam es nicht dazu, das dunkle Gewölke verzog sich wieder.

Verbrannt sind gestern unweit des Feldschlößchens mehrere, der Stadt gehörige Fichtenbäume; wahrscheinlich hat jemand ein glimmendes Streichholz unachtsam fortgeworfen und so den Brand verurteilt.

Domänen-Verpachtung. Die königliche Regierung zu Merseburg hat unterm 18. Juli einen Termin auf Dienstag, den 8. August 10¼ Uhr Vorm. zur Neuverpachtung der königlichen Domäne Quersfurt-Weidenbach im fog. Vorhofschloß zu Merseburg angesetzt.

Amzug. Die Gewerkschaftler veranstalteten gestern nachmittag bei glühender Sonnenhitze einen Zug über den Markt nach der Kaiserhalle wo sie sich dann weiter amüsierten.

Provinz und Umgegend.

Düben, 23. Juli. Ein recht schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Obermühle. Der 42 Jahre alte Besitzer Otto Söllner wollte an einer Kreisjägers Fährle schneiden. Dieses alte Holzschiff prallte plötzlich von der Säge ab und traf den Mann lo heftig an den Unterleib, daß er zu Boden geschleudert wurde und hierbei eine Darmzerreißung erlitt. Im Leipziger Krankenhaus, wohin der bedauernswerte Mann mittelst Krankenwagens gebracht worden war, verstarb er an den Folgen dieser schweren Verletzung.

Quelblinzig, 23. Juli. Am Bahnhinübergang nach der Frachtstraße stieß heute früh 10 Uhr der Wagdeburger Güüterzug mit einer Zugmaschine zusammen. Ein Viehhändler wurde aus dem Radwagen geschleudert und getötet. Die Mahchinen wurden zertrümmert. Die Gleise mußten eine Zeit lang gesperrt bleiben.

Halle, 22. Juli. Durch falsche Weichenstellung entstand auf der Bahnstrecke Neu Halbenleben — Welterlingen ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 8 Personen verletzt und großer Materialschaden verurteilt wurde. Der 7 Uhr früh auf der Station Hörsingen eintreffende Personenzug engleiste, als er mit ziemlich hoher Geschwindigkeit in die Station einfuhr, infolge falscher Weichenstellung. Die Lokomotive und sämtliche Wagen wurden umgeworfen. Der Zugführer Mann wurde zwischen Personen- und Radwagen eingeklemmt, und es bedurfte mehrerer Stunden, um ihn aus seiner qualvollen Lage zu befreien. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Lokomotive, der Radwagen und ein Personenwagen sind zertrümmert. Der Lokomotivführer Langemann sowie der Postkassierer Boes, ferner 6 Passagiere wurden leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Schuld an dem Unfall trifft den Stationswärter Wirlich in Hörsingen, der die Weiche aus Versehen falsch gestellt hat.

Zösch, 21. Juli. Seit März d. J. treiben sich in unserer Gegend zwei verwilderte Schweine, 1 Eber und 1 Sau umher. Sie halten sich größtenteils auf den Feldern und im Walde von Wasflau auf, gehen durch die Luppe und sind auch in den Gerwartungen von Mörzig, Köchlings und Prietischlich beobachtet worden. Viehsach wurde auch schon auf sie geschlossen, ohne jedoch ihrer habhaft zu werden. Am 14. d. M. fand man nun den Eber in einem Roggenfelde des Ritterguts Köchlings verwendend vor. Die Sau dagegen konnte bisher noch nicht eingefangen werden.

Kleines Feuilleton.

Eine gelungene Abfuhr. Folgende nette Szene auf der Wiener Straßenbahn hat ein Leser des „All. W. Extrabl.“ beobachtet: Beim Naichmarkt steigt eine Marktfrau in einen Waggon der elektrischen Straßenbahn ein und kommt neben eine sehr elegante junge Dame zu sitzen, die sich mit ihrem Nachbar zur anderen Seite, einem Kavallerie-Offizier, angelegentlich unterhält. Der Dame scheint die neue Equipage nicht zu behagen, denn sie rückt möglichst weit von ihr hinweg. „Nur für ungut, Fräul.“, sagt resolut die Debitlerin, „aber für vierzehn Heller können Sie net auf jeder Seiten an Kavallerie-Offizier haben.“

Vermischtes.

Commahsch, 21. Juli. Der 47-jährige Arbeiter Steudner in Grauswitz fiel von seinem Wagon und wurde tödlich überfahren. Wenige Tage vorher wurde ein Knecht deselben Auswärtigers vom gleichen Schicksal betroffen.

München, 21. Juli. Ein Döbling in Riedererham find beim Abbruch eines Hauses durch Einfürzen von Raumerker fünf Arbeiter erschüttert worden. Drei davon wurden tot, zwei schwer verletzt aus dem Schutthaufen gebolt.

Innsbruck, 21. Juli. Der 46 Jahre alte Tourist Edward Stanley aus London ist gestern früh beim Aufstieg zum Jennyhof zur Toppauerhütte im Lofer Tal abgestürzt und aus der Stelle tot geblieben. In seiner Gesellschaft befanden sich noch zwei Freunde, Dr. Glemann und Cyrill Child aus London, sowie der Bergführer Alois Kneisl. Das Unglück ereignete sich ungefähr eine halbe Stunde unter dem Joeh, von wo zur Toppauerhütte ein ganz ungeführdter Fußsteig führt. Wegen der Ungelehrtheit des Berges gingen die Touristen unangelehrt. Der Führer trifft keine Schuld, da die Stelle ganz ungefahrlich ist. Die Leiche wurde geborgen und nach Raas gebracht.

Kellad, 24. Juli. In der Altstadt wütet ein Großfeuer, das gestern abend in einer Sägerei ausbrach; es hat eine genaunliche Ausdehnung angenommen.

Brünn, 24. Juli. Gestern nachmittag vernichtete ein Großfeuer die umfangreichen Anlagen der Aktien-Gesellschaft vereinigte Glasfabriken Oelbergrunds. Die leberlebenden Funken haben die benachbarte Pfarrkirche in Brand. Der Schaden wird auf über eine Million geschätzt.

Fork in der Lauff, 23. Juli. Der Schlossergesse Max Borresht wurde ermordet in der Neße aufgefunden. Die Leiche ist furchtbar verstümmelt. Es liegt Raubmord vor. Borresht wurde seit vorigen Sonnabend vermisst.

München, 23. Juli. Der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzte Regierungsbeamte Ritterberger aus Kerra ist im Hospital heute morgen seinen Verletzungen erlegen. Das Gerücht von dem Selbstmord des verhassten Automobilführers Klatten bestätigt sich nicht.

Hann. Minden, 23. Juli. Die Hitze wird immer unerträglicher. Sonntag mittag zeigte der Wärmemesser 50 Grad Celsius in der Sonne. Bei einer Felddienleistung, die vom Göttinger Infanterieregiment Nr. 82 hier in der Nähe ausgeführt wurde, verlor ein Soldat an Hitzschlag, zu verschiedenen Stellen der Hitze sind gestern mehrlache Unfälle zu verzeichnen gewesen. Am Nachmittag gingen starke Gewitter nieder. Im Familienbad im Müggelsee schlug der Blitz in eine Gruppe Badender. Eine junge Dame war sofort tot, während eine Frau und zwei Herren verletzt wurden. Zwischen Karlsruh und Oberpfälz wurde schlug der Blitz in eine Giede, unter der eine Frau mit ihrem jährigen Töchterchen Schutz gesucht hatte. Das Kind wurde getötet.

Konstantinopol, 23. Juli. Ein Riesenbrand verheert seit nachmittags 2 Uhr Stambul. Von der bisher nicht gebrohen Moschee Solimans bis herab zur Brücke scheint alles in ein Flammenmeer getaucht. Das Feuer begann gleichzeitg an 6 verschiedenen Stellen, und es ist erfhätlich als Demonstration am heutigen Nationalfeste angezündet. Das Großfeuer erweitert sich rapid in verschiedenen Zonen Stambuls, vernichtet bisher mehrere Straßen und zerstört das Gebäude des Großen Generalstabes. Ein früherer Kalaf namens Tschifte-Geroi, der wichtige Dokumente enthielt, ist gerettet. Das Feuer dauert noch fort und wird vom Wind unterhüßli. Die WächterInnen werden durch großen Wassermangel empfindlich erschwert. Das eine Seitentor des Kriegsministeriums ist ebenfalls abgebrannt. Ein großer Teil des Banaz-Betriebs wurde ein Raub der Flammen, die jetzt in der Richtung do nörlicher, längs der Straßenbahn sich ausbreiten. Der Brandherd umfäßt bisher mehr als anderthalb Kilometer. Der Kriegsminister Mahmud Scheifet-Balka ist durch einen stürzenden Balken schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Bisher sind 14 kleinere Moscheen verbrannt.

Cetzky, 24. Juli. In der Nähe der Lauerischen Fährere in Mähren ereignete sich gestern abend ein bewunderliches Unglück. Gegen 9 Uhr badeten dort unweit des Eisenbahnquais zwei jüngere Leute aus Mähren. Der eine des Schwimmen unkundig, wagte sich zu weit in die Mitte des Flusses, wurde von der Strömung erfasst und mitgerissen. Seine Kräfte erlahmten um der geringen Kraffkraft gewohnt haben soll.

Christiana, 22. Juli. In einer einzelnen Stelle im Walde bei Holmenstollen in der Nähe von Christiania fand am Mittwoch abend ein Knabe die beiden Leichen eines unbekanntes Paares. Der Mann, der etwa 30 Jahr alt ist, hatte eine Schußwunde in der rechten Schäfte, die etwas jüngere Dame eine Wunde in der Herangegend. Die Nachforschungen ergaben, daß der Ete der Lehrer Ernst Koelter und seine Begleiterin die Lehrerin Ein Koelter, angeblg aus Schwerin, waren. Das Paar war am 10. Juli in einem bescheidenen Hotel Christianias ohne Gepäck abgereist und hatte es am 12. verlasten; die Dame, wie sie angeb, um in Krageroe eine Stelle anzunehmen. In Krageroe wollte man nichts von ihrer Ankunft. Man glaubt, daß das Paar falsche Namen angegeben hat.

Berlin, 24. Juli. Gestern mittag geriet am Müggelsee der Rüppinder Stadforst auf bisher unerklärte Weise in Brand. Das Feuer griff in den ausgedörrten Reihm mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß nach kurzer Zeit der Brand auf Kilometerentfernung wütete. Es bürsten einige dreißig Morgen Forst und etwa 100 Morgen Schonung vernichtet sein. Das Feuer mochte erst am Müggelsee halt. Zwei am verdrängt betrachtete italienische Drehorgelspieler wurden in Hof genommen.

Eßen (Ruh), 23. Juli. Ein Waldbrand entstand in den fastlichen Wäldern bei Mors. Über 1000 Morgen, meist Kiefernbestand, sind vernichtet. Aus dem Geschäft-Verkehr. Viele moderne Waschmittel überfchwemmen jetzt den Markt, feidem es gelungen ist, den Sauerstoff der Luft so zu binden, daß die Hausfrau sich seiner bleichenden Wirkung bei der Wäsche bedienen kann. Leider enthalten viele dieser angepreisnten Wundermittel von vornherein recht wenig von dem wirksamen Sauerstoff, der das Präparat hat sich zerlegt und der Sauerstoff sich verflüchtigt. Fibrona, das von der bekannten Seifenfabrik A. Thierard in den handel gebracht Waschmittel, übertrifft bei länger haltbarer alle neuen Fabrikate durch seinen hohen Gehalt an Sauerstoff und garantiert durch eine bisher unerreichte Wirksamkeit als Wasch- und Bleichmittel. Ganz besonders eignet es sich auch zum Waschen feiner Damenstoffe, Blusen, Spitzen, Gardinen usw., die bei dem bisher üblichen Verfahren mit Reiben und Bürsten leicht Schaden nahmen. Fibrona ist durch seine geallige Aufmachung — Pakete in schwarz-weiß-roten Farben — überall sofort zu erkennen und wird in allen besseren einfülligen Geschäften geföhrt.

Persil. das selbsttätige Waschmittel. Wer seine Wäsche schönen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen. Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr! Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa ¼-1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten Henkels Bleich-Soda.

### Ämliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung vom 20. März 1911, betreffend Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, (Amtsblatt S. 137) wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Wegmar, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperrebezirk gebildet aus dem Gehöft des Gutsbesizers Wendenburg in Wegmar.
2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem übrigen Teil der Ortsgemeinde Wegmar einschl. des Rittergutes, sowie aus den Ortsteilen Käßnitz, Käßlitz, Oberbau und Erlenitz einschliesslich der Rittergüter und der Feldmarken.
- III. Für den Sperrebezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnungen unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 24. Juli 1911.  
Der Königlich Landrat  
Graf v. Hausen v. Ville.

Die Infuenza unter dem Pferdebestande des Ritterguts Köbelsdorf ist erloschen.

Franleben, den 21. Juli 1911.  
Der Amtsvorsteher  
J. W.

In der Nähe des Kupferdorfs bei Wegwitz ist ein Haarnägel mit goldenem Schild gefunden worden.

Waffen Post Merseburg, d. 23. Juli 1911.  
Der Amtsvorsteher.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers August Köber in Meuselau ist die Maul- und Klauenseuche ausgedrochen.

Kößen, den 20. Juli 1911.  
Der Amtsvorsteher.

#### Private Anzeigen.

**Tivoli-Theater**  
Dienstag, 25. Juli, Anfang 8 $\frac{1}{4}$ :  
**Gräfin Fräzi**  
Salon-Lustspiel von Blumenthal  
Gewöhnl. Preise. Duzendbillete gültig.

Freitag, den 28. Juli, Anfang: 8 $\frac{1}{4}$ .  
Mit aufgehobenem Abonnement.  
**Spiel Elisabeth Schneider**  
**Großherzog. jüdische**  
**Hoffhauspielerin:**  
**Liebelei**

Romödie von Schnitzler.  
Der Vorverkauf beginnt  
Dienstag 25. Juli.  
**Liedertafel**  
Dienstag abend (1673)  
**Casino.**  
Der Vorstand.  
**Ferfel**  
(verf. Hüters) verkauft  
O. Berthold, Stöten.

## Cünther Liebmann, Merseburg.

**Elektrisches Installationsgeschäft**  
Lager in Beleuchtungskörpern.

Fernsprecher 360. Gantenplan 6.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Geschäftsräume

### Entenplan 6

vis a vis Roten Hirsches  
verlegt und mein Lager in  
**Beleuchtungskörpern**

bedeutend vergrößert. (1663)

Ich bitte das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf mein neues Lokal übertragen zu wollen.

**Elektrische Anlagen jeder Art werden prompt und sachgemäß ausgeführt.**  
**Günther Liebmann.**

## Solider streblamer Mann

(auch Nichtkaufmann) gesucht zur Uebernahme der Generalvertretung für meine Fabrikate.

**Vollständig unabhängige äußerst angenehme Position.**

Zur Uebernahme sind 500 M. in bar erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche Offerten mit kurzen Angaben der Verhältnisse einreichen.

Henry Cohrs, Hannover, Sartmannstr. 3.

### Damen-Kopfwäsche

bei Friseur Griebke, Dom 3.  
Damen-Salon Ferd. Gaustür.

### Makulatur

vorrätig  
Kreisblatt-Druckerei.

**25 Preis-Medaillon!**

**Underberg**  
Boonkamp  
Semper idem  
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
**RHEINBERG (Rheinland).**  
Gegr. 1846.  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
Man verlange einfach „Underberg“  
Gesetzlich geschützte Wortmarke 17926.

# Lokomobilkohlen

als: Steinkohlen-Briketts und Steinkohlen (Stücken)

in Wagenladungen direkt — ab Werk und in einzelnen Fuhrten ab meinem Lager hier.

## Cocogarn

Erfolg für Strohseile, zum Binden sämtlicher Getreidearten.

**Ia Maschinenöl, cons. Fett, Wagenfett, Putzwolle, Diemenplanen, Wagenplanen.**

Fernruf 27. **Eduard Klauss, Merseburg.** Fernruf 27.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

### Sauerfirichen

abgebeert, kauft jeden Bosten ab jeder Station, Käffer helle selbst.  
Paul Junker, Erturt.  
Telefon 1181. (1656)

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Reinigen von Wäsche angefertigt  
**H. Schnee Nachf.**  
Kalle a. S., Gr. Steinstr. 34.

#### Germanische

### Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfische,**  
**Schollen, Gabeljau,**  
**Bücklinge.**  
**Mundern, Hal, Lachsheringe**  
**geräucherter Schellfisch, Brat**  
**heringe, Sardinen, Marinaden,**  
**Fischkonserven, Citronen.**  
**W. Krämer.**

### Wäschmangel

für Hand- auch für Kraftbetrieb  
tadellos, unter Garantie, billigt  
verkauft. Off. unt. L. L. 3276  
an die Exped. des Bl. Nr. 11.

### Herrschafliche Wohnung

Häckerstr. 34, am Gamm, 7 Zimmer  
danon 4 zweifl. u. 3 einfl., Küche  
Speisek., gr. Balkon, 2 Boden,  
Keller, Gas, sofort oder 1. Okt. z.  
beziehen. Preis 780 M.  
Besicht. vorm. v. 10—12, nachm.  
v. 3—5 Uhr. (1928)

P. P.  
Meinen besten Dank für Ihre vor-  
treffliche Rino-Salbe. Ich hatte  
den Krampfadern geschwollen und durch  
den Gebrauch Ihrer Salbe wurde  
ich bald wieder hergestellt. Rino-  
Salbe werde ich, wo ich nur kann,  
auf weitere empfehlen.  
C. J. M.  
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg  
gegen Gelenks- und Nervenleiden  
eingewandt und ist in  
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25  
in den Apotheken vorrätig; aber  
nur echt in Originalpackung weiß-  
grün-roter Färbung. R. Schaeberl & Co.,  
Welschbühl-Druckerei.  
Frischnagen werden man zurück.

## Von der Reise zurück Dr. Mummelthey.

### Blavierstimmen

2 Mf. sowie Reparaturen äußerst  
billig führt aus E. Meckert  
Ob. Bürostr. 11.

#### Standesämliche Nachrichten

##### der Stadt Merseburg.

Don 17. bis 22. Juli 1911.  
G e h e b e n: Der Arbeiter  
Franz Schäfer u. Marie Gräfe, Jo-  
hanniskirch 1; der Fabrikarbeiter Hermann  
Wittroth u. Anna Baez geb. Höpmann,  
Krenz Str. 2.  
G e b o r e n: Dem Arbeiter Dybed  
1 Z. Wehnsfelder Str. 30; dem Bader  
Sieglar 1 S., Johanniskirch 18; dem Wä-  
nderer Rothke 1 Z., Steinstr. 4; dem  
Ober Post-Affistenten Wöhmann 1 Z.,  
Wehnsfelder Str. 38; dem Arbeiter Rod  
1 Z. Gieblauer Str. 11; dem Maurer  
Spotz 1 S., Dammstr. 19; dem Lehrer  
Wesler 1 S., Gieblauer Str. 6.  
G e s t o r b e n: Der E. des Schlossers  
Kreiskam. 5 M. Wölkert; der Han-  
delmann Carl Richard 84 J. Mollstr. 3;  
die Ehefrau des Fabrikarbeiters Weyer Wil-  
helmine geb. Jarnung 74 J. Wehnsfelder  
Straße 21; der E. des Lohgerbers Geffele  
hartig 4 M. Lindestr. 3; H. Altenburg  
Brauereiarbeiter Bierig 23 J. II. Altenburg  
Str. 69; der Schuhmachereifer Franz Weg-  
ler 69 J. Brauhäuserstr. 11; der Weißger-  
bereifer Ernst Dietrich 61 J. Vor d.  
Sigltor 3.

In den Anzeigen im Standesamt  
sind Ausweisepatere vorgelegen.

#### Kirchliche Nachrichten.

Dom Getauft: Elisabeth Auguste,  
L. d. Ingenieurs Arno Gahl; Karl  
Wilhelm Walter, E. H. Medicantors Stein;  
Margarete Gertraud Anna, L. d. Feuer-  
See-Affist. Walter; Hildegard, L. d. Ar-  
beiters Obst.  
G e t r a u t: Der Fabrikarbeiter F. J.  
Wittroth mit Frau W. Baez geb. Höp-  
mann.  
B e e r d i g t: die L. d. Arbeiters  
Graud; der E. d. Arbeiters Thomas; d.  
E. d. Arb. Strophar; die Ehefrau d.  
Arb. Weyer; d. Kirchener und Handelsm.  
Juchardt; d. Rentier Weyer; der  
Schneidertische Wilhelm.  
Dienstag, abends 8 Uhr: Versammlung  
der konfirmierten Mädchen, Mühlstr. 1.  
Pastor Werther.  
Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde,  
Häckerstraße 1 — Pastor Werther.  
V e e r d i g t: Getauft: August  
Arthur ein ungl. Sohn.  
B e e r d i g t: Hermann E. d. Arb.  
Bierig; Alfred E. d. Lohgerbers Geffele-  
hartig.  
N e u m a r k t: B e e r d i g t: Die Ehefrau  
des Arbeiters Rie.  
G e t a u f t: Gustav Walter Sohn  
des Geschäftsführers Knoth.  
Alfred, Sohn des Fabrikarbeiters Günter.